

# Wider den Zentralismus

Sehr geehrte Frau Kollegin,  
sehr geehrter Herr Kollege,

die Zentrale weiß es besser. Die Zentrale hat den Überblick. Die Zentrale macht Reformvorschläge. Die Reformvorschläge führen zur Bildung einer neuen Abteilung, die selbstverständlich wieder der Zentrale unterstellt ist. Das ist das Prinzip des Zentralismus.

Auf den ersten Blick hat der Zentralismus einen gewissen Reiz. Es lässt sich bequem von oben nach unten durchregieren. Welche Vorteile hat dagegen der Föderalismus deutscher Prägung? Der Föderalismus schützt die Identität regional verwurzelter Gemeinschaften. Er hemmt die Macht der Zentralgewalt. Der Föderalismus ist im klassischen Sinn ein System von „checks and balances“. Er garantiert neben der horizontalen auch die vertikale Gewaltenteilung – ein Prinzip, das sich in Deutschland seit Jahrzehnten bewährt hat.

Der Föderalismus führt auch zu mehr Effizienz, weil dezentrale Organisationen schneller auf Veränderungen reagieren können als zentralistische, die bekanntlich oft Kathedralen in der Wüste bauen. Die Probleme werden auf der untersten Ebene gelöst. Ein weiterer Vorzug: Föderalismus fördert den Wettbewerb. Die Länder konkurrieren miteinander. So entstehen neue Lösungen. Diesem stetigen Wettbewerb und nicht politischer Unfehlbarkeit verdanken wir die erfolgreiche Entwicklung unseres Landes. Föderalismus ist ein Standortvorteil, weil er ganz automatisch zu Subsidiarität und Dezentralisierung führt. Natürlich birgt auch der Föderalismus Nachteile in sich. Reibungsverluste und mehr Verwaltungsaufwand sind Beispiele dafür. Doch wenn man Deutschland mit Staaten wie Frankreich oder Großbritannien vergleicht, überwiegen die Vorteile. Nicht ohne Grund bemüht sich unser Nachbar im Westen seit langem darum, Kompetenzen und Behörden aus dem Wasserkopf Paris zu verlagern. Die Briten haben den Schotten vor einigen Jahren weitgehende Autonomierechte zugestanden. Die Beweggründe sind in beiden Fällen die gleichen: Wer seine Umgebung kennt, der erlässt weniger abgehobene und praxisfremde Gesetze.

Der Föderalismus ist auch nicht statisch. Er ist ein dynamisches Konzept, das sich immer wieder neuen Herausforderungen stellt. Das zeigt sich gerade



Dr. Martin Reißig  
Stv. Vorsitzender  
des Vorstandes der KZVB

im Ringen der Länder um die Föderalismusreform. Es besteht die Tendenz, in Krisenzeiten sofort nach einem starken Staat und flächendeckenden Lösungen zu rufen. Den Föderalismus deshalb infrage zu stellen, wäre fatal.

Durch die Weltfinanzkrise haben die Anhänger des staatlichen Interventionismus Oberwasser bekommen. Daraus leiten nun auch Gesundheitspolitiker die Legitimation ab, stärker als je zuvor in ein gewachsenes System einzugreifen. Die gesetzlichen Vorgaben für die Gründung des Spitzenverbandes der gesetzlichen Krankenkassen lassen erkennen, wohin die Reise gehen soll. Die Fusionswelle bei den Kassen hat ihren Scheitelpunkt noch nicht erreicht. Wir Zahnärzte müssen uns hüten, dass dieser von der Politik erzeugte Virus auf uns übergreift. Auch innerhalb der zahnärztlichen Selbstverwaltung gibt es Bestrebungen, Kompetenzen an die Bundesebene abzugeben. Die Länder-KZVen würden dadurch Gestaltungsfreiheit einbüßen.

Wir Bayern werden diesen Weg nicht mitgehen. Gerade Bayern hat in den letzten 60 Jahren bewiesen, dass der Föderalismus funktioniert. Er hat dem Freistaat gutgetan. Wir werden uns kraftvoll gegen zentralistische Tendenzen zur Wehr setzen. Papst Pius XI. hat es in seiner Enzyklika „Quadragesimo anno“ klar formuliert: „Was der einzelne Mensch aus eigener Initiative und mit eigenen Kräften leisten kann, darf ihm nicht entzogen und der Gesellschaft zugewiesen werden.“ An diesem Subsidiaritätsprinzip lassen wir nicht rütteln.

Ihr